

# Auslandspraxisbericht

von: Marie Hoffmann

Matrikelnummer: 7200321

# SOS- Kinderdorf Wien

Vom 01.08.2019 bis 31.01.2020

Prüfer: Prof. Dr. Michael Boecker

Abgabedatum: 26.03.2020

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	3
2. Darstellung der Einrichtung .....	4
2.1 Leistungsangebote .....	5
2.2 Personal .....	6
2.3 Klientel .....	7
2.4 Ausstattung .....	7
3. Meine Aufgaben .....	8
4. Auslandserfahrung .....	10
5. Reflexion .....	11
6. Schlusswort .....	13
7. Literaturverzeichnis .....	14

## 1. Einleitung

Auf der Suche nach einer geeigneten Praktikumsstelle für mein Praxissemester, bin ich auf die Internetseite des SOS- Kinderdorf gestoßen. Da ich mein Praktikum gerne im Ausland absolvieren wollte, habe ich mich von Anfang an nach großen, bekannten Organisationen umgesehen. Die weltweit bekannte Organisation „SOS- Kinderdorf“ ist in über 135 Ländern vertreten. Insgesamt gibt es 550 SOS- Kinderdörfer weltweit (Roßmann und Schrattenholzer). Die Organisation ist somit für die meisten Leute ein Begriff und hat mein Interesse geweckt. Da ich die Chance nutzen wollte eine noch unbekannte Stadt für mich zu entdecken und dies zu verbinden, mit den Erfahrungen, die ich im Praktikum sammeln werde, habe ich mich für Österreich entschieden. Auch wenn Wien mit ca. einer Stunde Flugzeit leicht zu erreichen ist, und die Sprache sich (größtenteils) nicht stark unterscheidet, hat mich die musikalisch, künstlerische Stadt allein schon durch Bilder aus dem Internet sehr angesprochen. So habe ich erstmal dem Leiter des SOS- Kinderdorf aus Wien eine Nachricht geschickt in der Hoffnung, dass noch Praktikanten und Praktikantinnen gesucht werden. Glücklicherweise habe ich kurze Zeit später eine Nachricht erhalten, von meiner zukünftigen pädagogischen Leiterin, dass für eine relativ neu gegründete Wohngruppe noch eine Praktikantenstelle frei ist.

Nachdem alle Formalitäten geklärt waren, konnte ich mich auf die Suche nach einer Unterkunft machen. Durch meine pädagogische Leiterin habe ich von einem Studentenwohnheim erfahren, welches sich im selben Bezirk befindet wie die Wohngruppe. Wien ist aufgeteilt in insgesamt 23 Bezirke, welche sich um den Stadtkern, den ersten Bezirk, wie ein Gürtel, aufbauen. Das Studentenwohnheim befindet sich im 21. Bezirk. Für die zehn Minuten bis zur Arbeit habe ich die halbe Stunde bis in das Stadtzentrum gerne in Kauf genommen. Außerdem war das Preis-Leistungsverhältnis für ein Zimmer sehr gut und die öffentlichen Verkehrsmittel sehr schnell zu erreichen.

Nachdem ich nun auch eine Unterkunft gefunden hatte, stand meiner Reise nach Wien nichts mehr im Weg. Am 31. Juli 2019 bin ich dann, gemeinsam mit einer Kommilitonin, nach Wien gezogen. Am nächsten Tag war bereits mein erster Arbeitstag in der Wohngruppe. Für mich war die Anfangszeit sehr aufregend, da ich nicht nur eine neue Arbeitsstelle kennen lernen durfte, sondern auch die Chance hatte, eine für mich zuvor unbekannte Stadt zu erkunden.

## 2. Darstellung der Einrichtung

Das Jahr 1949 kennzeichnet den Start der SOS- Kinderdörfer. In Imst in Tirol wurde unter Hermann Gmeiner das erste Kinderdorf gegründet. Die Vision „Jedem Kind ein liebevolles Zuhause“ richtete sich in der Nachkriegszeit vorerst an verlassene und verwaiste Kinder. Dies war der Grundbaustein für eine Organisation, die sich mit den Jahren weltweit verbreitete (Roßmann und Schrattenholzer).

In Deutschland zogen die ersten Kinder, gemeinsam mit ihrer Kinderdorfmutter, 1957 als erste deutsche Kinderdorffamilie in eine Wohnung. Heute ist das SOS- Kinderdorf in Deutschland an insgesamt 16 Standorten vertreten. In heutiger Zeit wohnen größtenteils Kinder und Jugendliche in den Wohngruppen oder Kinderdorffamilien, die aus verschiedensten Gründen nicht mehr in ihrem Elternhaus leben können. Weiteres hierzu wird unter dem Punkt „Klientel“ erläutert.

Die Vision der SOS- Kinderdörfer „Jedem Kind ein liebevolles Zuhause“ ist gleichzeitig auch Leitfaden und Ziel der Organisation (Roßmann und Schrattenholzer). Umgesetzt werden soll dieses Motto durch verschiedene Angebote. Im Standort Wien umfasst das Programm SOS- Kinderdorf- Familien, Wohngruppen, betreutes Wohnen und ein öffentliches Familienrathaus. Letzteres dient als Zentrum für Begegnungen. Im Familienrathaus hat die Leitung des SOS- Kinderdorf Wien ihren Platz, genauso wie alle pädagogischen Leiterinnen und Leiter. Des Weiteren befindet sich dort das Ambulatorium, welches unter anderem Ergotherapie und Psychotherapie anbietet. Auch die Elternarbeit ist beim SOS- Kinderdorf von großer Bedeutung. In unmittelbarer Nähe zu den Wohngruppen befinden sich die Büros, indem die Elternarbeit stattfindet.

Wie in der Einleitung kurz erläutert wurde, unterscheidet sich das SOS- Kinderdorf Wien von anderen SOS- Kinderdörfern. Das bekannte Konzept ein „Dorf“ zu erschaffen, indem alle Kinder und Jugendlichen leben, wurde in Wien als moderne Alternative neu etabliert. In neuen Wohnhausanlagen wurden einzelne Wohnungen gekauft, um diese für Wohngruppen oder SOS- Kinderdorffamilien auszustatten. Auch wenn das so genannte „urbane“ SOS- Kinderdorf sich in vielen Punkten von den üblichen SOS- Kinderdörfern unterscheidet, so haben die beiden Konzepte auch einige Gemeinsamkeiten. Das Zusammenleben der Wohngruppen und

Kinderdorffamilien an einem gemeinsamen Ort mit der Möglichkeit, dass die Kinder und Jugendlichen sich in der „Dorfmitte“ treffen können, ist auch in dem urbanen Kinderdorf möglich. Zwar sind die Wohngruppen in unterschiedlichen Wohnhäusern, jedoch kann der gemeinsame Hof als Treffpunkt genutzt werden. Viele Wohngruppen des SOS- Kinderdorf Wien haben so die Möglichkeit andere Kinder und Jugendlichen zu treffen, die auch Teil des SOS- Kinderdorf sind. So können die sich die Bewohner mit Gleichgesinnten treffen und sich austauschen, aber gleichzeitig auch Kontakt zu anderen Kindern und Jugendlichen aus der Nachbarschaft knüpfen. Das Zusammenleben der SOS- Kinderdorf- Wohngruppen in unmittelbarer Nähe, in Verbindung mit der Integration in eine übliche Nachbarschaft macht das SOS- Kinderdorf Wien zum Zuhause für ca. 180 Kinder und Jugendliche (Wolf und Roßmann).

In der Wohngruppe, in der ich mein Praktikum absolvieren durfte, haben sechs Jungen und Mädchen im Alter von vier bis zwölf gelebt. Die vier Mädchen und zwei Jungen wurden aus den unterschiedlichsten Gründen in Obhut genommen und leben seit ca. Mai in der neuen Wohngruppe mit dem Namen ‚WG-Flodo‘. Die sieben Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen arbeiten dort im Turnusdienst und werden von einer Hauswirtschafterin unterstützt. Jede Wohngruppe hat eine pädagogische Leitung, die für mehrere Wohngruppen zuständig ist.

## 2.1 Leistungsangebote

Um das Ziel „Jedem Kind ein liebevolles Zuhause“ (Roßmann und Schrattenholzer) verwirklichen zu können, werden verschiedene pädagogische Maßnahmen angeboten.

Ein wichtiger Bestandteil ist die Elternarbeit und die Arbeit mit anderen Bezugspersonen. Diese wird für jedes Kind unterschiedlich gestaltet. Immer in Absprache mit der pädagogischen Leitung werden zum Beispiel Besuche organisiert, oder Wochenendausflüge mit den Eltern geplant. Beim SOS- Kinderdorf wird die Elternarbeit großgeschrieben. Für die Kinder ist es enorm wichtig, den Kontakt zu den Eltern aufrecht zu erhalten. Die meisten Eltern waren stets bemüht und telefonierte täglich mit ihren Kindern. Es gab jedoch auch Eltern, bei denen es schwieriger war, den regelmäßigen Kontakt zu den Kindern aufrecht zu erhalten. So wurden zum Beispiel Besuchskontakte ‚vergessen‘ oder Telefonate nicht wahrgenommen. Es wurde immer darauf geachtet, dass das hiervon betroffene Kind nicht allzu viel davon mitbekommt und möglichst gut abgelenkt wird. Allgemein gilt also: „Die sozialpädagogische Arbeit in der Wohngruppe basiert auf einer empathischen und wertschätzenden Haltung gegenüber dem

Kind und seinen leiblichen Eltern und bisherigen Bezugspersonen sowie der Akzeptanz der aktuellen Situation der Familie.“ (Wolf und Roßmann).

Eine weitere Maßnahme ist die Bezugsbetreuer Regelung. Jedes Kind hat einen Bezugsbetreuer. Dieser ist für alle formellen Dinge verantwortlich und regelt unter anderem Therapie- und Arztbesuche. Außerdem stellt jeder Bezugsbetreuer in der wöchentlichen Teamsitzung sein Bezugskind dar und redet über dessen aktuellen Gemütszustand. So wird gesichert, dass über jedes Kind gleichermaßen gesprochen wird und keine wichtigen Details vergessen werden. Des Weiteren, wird ein Bezugsbetreuertag gestaltet, an dem in 1:1 Betreuung, etwas Besonderes unternommen wird. Für die Kinder ist dies ein Ereignis, auf das sie sich besonders freuen.

## 2.2 Personal

Die Wohngruppe wird, wie schon erwähnt, durch sieben Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen betreut. Die Hauswirtschafterin kümmert sich unter der Woche täglich um das Essen und hält die Wohngruppe sauber. Sie ist jedoch fester Bestandteil des Teams und ebenfalls Bezugsperson für die Kinder.

Bei der einmal in der Woche stattfindenden Team Sitzung kommen alle zusammen und besprechen die anstehenden Termine, den Dienstplan und halten sich gegenseitig auf dem Laufenden über die Kinder und deren Gemütszustand, Stimmung oder Veränderungen. So ist es für jedes Mitglied des Teams möglich auf dem neuesten Stand zu bleiben, auch wenn der letzte Dienst einige Tage her ist. Durch den Turnusdienst und die hohe Anzahl an Mitarbeitern, sind fast täglich andere Pädagoginnen oder Pädagogen im Dienst. Um die vielen Aufgaben zu bewältigen und alles im Blick zu behalten, finden tägliche Übergaben statt.

Ein üblicher Dienst wird gedeckt von einem Hauptdienst und einem Beidienst. Der Hauptdienst startet um zehn Uhr mit der Dienstübergabe des vorherigen Hauptdienstes in den Arbeitstag. Der Hauptdienst ist immer die Person, die auch den Nachtdienst übernimmt. Das heißt eine übliche Schicht des leitenden Dienstes geht 24 Stunden. Die Kinder wissen immer welcher Pädagoge oder welche Pädagogin in der Wohngruppe schläft, da der Hauptdienst bei jeder Essenssituation am Kopf des Tisches sitzt. Für die Kinder ist dies eine Orientierungshilfe und eine weitere Routinemaßnahme. Der Beidienst startet unter der Woche um zwölf Uhr und verlässt die WG dann nachdem alle Kinder geschlafen haben um ca. neun Uhr abends.

Außerdem findet eine regelmäßige externe Teamsupervision statt. Diese dient zur Reflektion des eigenen Handelns, aber auch um Konflikte untereinander zu klären.

Die Wohngruppe hat einen guten Betreuungsschlüssel, da neben dem regulären Hauptdienst und dem Beidienst täglich entweder der Zivildienstler oder ich als Unterstützung dabei sein konnten. Um den Kindern verschiedene Identifikationsmöglichkeiten bieten zu können, wird in jeder Wohngruppe darauf geachtet, dass wenn möglich ein gemischt- geschlechtliches Personal geboten werden kann (Wolf und Roßmann).

## 2.3 Klientel

Insgesamt haben sechs gemischt- geschlechtliche Kinder in der sozial- pädagogischen Wohngruppe gewohnt. Für jedes Kind gilt die Mission, dass ihnen in Not geholfen wird, ihnen eine einzigartige Zukunft geboten wird und, dass ihre individuellen Bedürfnisse gehört und gefördert werden. Jeder Junge und jedes Mädchen aus der Wohngruppe bringt eine eigene Geschichte mit, eine andere Herkunft und individuelle Charaktereigenschaften. Für die Kinder soll der Weg ins Erwachsenwerden basierend auf einer positiven Entwicklung gestaltet werden. Hierzu dient der spätere Übergang in ein Betreutes Wohnen.

Die Wahrnehmung der verschiedenen Ressourcen und Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes mit Rücksichtnahme auf die vergangene, momentane und zukünftigen Situation ist ein wichtiger Aspekt im Umgang mit den Jungen und Mädchen. So wurde zum Beispiel bei einem Mädchen der Gruppe deutlich, dass sie künstlerisch sehr begabt ist und Spaß am Zeichnen und Malen hat. Daraufhin ist sie regelmäßig zur Kunsttherapie gegangen und konnte ihre Ressourcen mit therapeutischen Maßnahmen verbinden.

## 2.4 Ausstattung

Angepasst an ihre Bedürfnisse, wohnen die Kinder in Ein- oder Zweibettzimmern. Neben den Kinderzimmern, welche mit reichlich Spielzeug ausgestattet sind, gibt es noch drei Badezimmer. Außerdem gibt es eine Küche, das Büro für die Mitarbeiter, ein gemeinsames Wohnzimmer und eine Spielecke. Das Wohnzimmer, auf dem oft gemeinsam eine Nachtgeschichte gelesen wird, ist wichtig für das Zusammenkommen aller Kinder und das damit verbundene

Gemeinschaftsgefühl. Der Garten ist Stellplatz für die zahlreichen Roller und Fahrräder. Da die Wohnanlage einen großen Hof besitzt, können die Kinder täglich draußen spielen. Der Hof ist eher wie ein großer Spielplatz, auf dem es zahlreiche Aktivitäten zum körperlichen ausprobieren gibt.

Der Wohnung und auch dem Außenbereich hat es an Ausstattungsmöglichkeiten an nichts gefehlt. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen haben einen Ort zum Zurückziehen, sind aber gleichzeitig auch räumlich immer in unmittelbarer Nähe zu den Kindern. Die große Küche macht es möglich, dass am Wochenende zusammen gekocht- oder zwischendurch etwas gebacken werden kann.

### 3. Meine Aufgaben

In der Wohngruppe wurde ich gleich zu Beginn meines Praktikums sehr gut von den Kolleginnen und Kollegen in meine neuen Aufgaben eingeführt. Da mein Praktikum während der Sommerferien begonnen hat, stand jeden Tag eine andere Aktivität auf dem Tagesplan. Die Sommerferien wurden dazu genutzt, schwimmen zu gehen. Auf dem hauseigenen Dachterrassenpool oder im nahegelegenen Schwimmbad. Wir waren jeden Tag draußen und haben das gute Wetter genutzt. Die ersten Tage konnte ich gut für mich nutzen, um alles kennenzulernen und erstmal zu beobachten, wie der Tag in der Wohngruppe gestaltet wird. So konnte ich auch schnell eine Bindung zu den Kindern aufbauen.

Nachdem die Ferien vorbei waren, mussten sich alle erstmal wieder an den Schulalltag gewöhnen. Zwei der Kinder gingen noch in den Kindergarten der zwei Gehminuten von der Wohngruppe entfernt war. Die anderen vier Kinder gingen zur Schule und wurden teilweise von Fahrtendiensten abgeholt und zur Schule gebracht, oder konnten zu Fuß von einem Betreuer oder einer Betreuerin gebracht werden. Ein Kind der Gruppe durfte aufgrund ihres Alters bereits allein den ca. zehn minütigen Weg zur Schule gehen.

Mein Arbeitstag startete jeden Tag um zwölf Uhr. Mit einem gemeinsamen Mittagessen begann mein Tag in der Wohngruppe. Meine Aufgabe hierbei bestand darin den Tisch aufzudecken und die kleineren Kinder beim essen teilweise zu unterstützen. Nach dem Mittagessen stand dann die Zimmerzeit auf dem Plan. Diese Zeit, welche ca. eine halbe Stunde betrug, konnten die Kinder dafür nutzen, um nach einem stressigen Schulalltag etwas runter zu kommen und mit den Hausaufgaben zu beginnen. Die kleineren Kinder nutzen die Zeit, um zu spielen und



zu lernen sich selbst zu beschäftigen. Ich habe während der Zimmerzeit den Kindern geholfen, falls sie Fragen oder Schwierigkeiten bei den Hausaufgaben hatten. Einigen Kindern ist es nicht leicht gefallen die halbe Stunde allein zu verbringen. Oftmals kam es während dieser Zeit zu Konflikten, da einige Kinder viel Aufmerksamkeit auf sich zogen. Dass die Kinder teilweise Schwierigkeiten beim Einhalten der Zimmerzeit hatten ist verständlich, da die Wohngruppe erst seit Mai existiert. Das heißt ein geregelter Tagesablauf war für viele Kinder neu und das einhalten von Regeln und Strukturen noch sehr schwierig. Mit der Zeit konnten die Kinder die Zimmerzeit jedoch immer besser einhalten und für sich selbst nutzen. Nach der Zimmerzeit wurde der Nachmittag für Freizeitaktivitäten genutzt. Der Innenhof mit zahlreichen Spielmöglichkeiten war bei den Kindern stets beliebt. Dinge wie Arztbesuche oder Therapietermine standen oft auf dem Tagesplan. Meistens habe ich das jeweilige Kind zur Therapie gebracht und auch wieder abgeholt. Bei Arzt oder Zahnarztbesuchen war ich auch oft als Begleitung der Kinder eingeplant. Jegliche Besorgungen für die Wohngruppe, wie zum Beispiel Schulmaterialien, habe ich meistens mit ein bis zwei Kindern bei einem nahegelegenen Drogeriemarkt besorgen können. Um ca. 17.00 Uhr stand dann täglich die Abendroutine auf dem Programm. Nach dem Duschen haben wir dann gemeinsam das Abendessen vorbereitet. Oft gab es die Reste vom Mittag oder Brot mit Aufschnitt oder Käse. Zur Vorbereitung auf die bevorstehende Schlafenszeit, hatten die Kinder nach dem Abendessen und Zähneputzen nochmal eine kurze Zimmerzeit. In dieser haben die meisten Kinder auch mit ihren Eltern telefoniert und diesen von dem vergangenen Tag erzählt. Für die Kollegen war die Zimmerzeit besonders wertvoll, um die Dienstübergabe und das Dienstbuch zu schreiben. Ebenso wie die verabreichten Medikamente, wurde alles ganz genau protokolliert. Nebenbei gehörten noch Kleinigkeiten wie die Spülmaschine ausräumen oder Wäsche waschen zu meinen Aufgaben, welche oft auch in Teamarbeit mit den anderen Kollegen erledigt wurde. Um ungefähr 19.00 Uhr haben wir den kleineren Kindern dann Geschichten vorgelesen, und je nachdem wie gut die Kinder allein einschlafen konnten, noch etwas in deren Zimmer gewartet.

Allgemein war das der Ablauf des Tages, welcher sich grundlegend nicht groß unterscheidet von einer Routine, die man wohlmöglich aus seiner eigenen Kindheit kennt. Die große Aufgabe in der Wohngruppe war jedoch ein harmonisches Miteinander zu schaffen und gleichzeitig auf die Bedürfnisse und Wünsche jedes Kindes einzugehen. Bei sechs Kindern unterschiedlichen Alters, mit verschiedenen Charakteren und vor allem mit erlebten traumatisierenden Erlebnissen, gab es fast täglich Konflikte. Hierbei konnte ich oft als Streitschlichterin helfen oder den Kollegen zu Seite stehen, indem wir die Kinder kurzzeitig räumlich aufgeteilt haben. Vor allem das Gespräch danach war immer wichtig für die Kinder, um die vorherigen Wutausbrüche zu

reflektieren. Für jedes einzelne Kind gab es andere Hintergründe, wieso er oder sie in der Wohngruppe ist, und nicht mehr Zuhause wohnen kann. Viele Kinder gingen zur Psychotherapie um das was sie erlebt haben, zu verarbeiten. Manchmal gab es aber auch den Drang über Dinge außerhalb der Therapie zu reden. So war es auch eine meiner Aufgaben, den Kindern oftmals einfach nur zuzuhören, wenn sie über ihr Zuhause geredet haben, oder wie sehr sie ihre Eltern vermissen.

So war jeder Tag anders und je nach Laune der Kinder etwas anstrengender oder weniger anstrengend. Ich hatte zwar feste Aufgaben, jeder Tag war je nach Terminen und Gruppenstimmung aber auch abwechslungsreich.

## 4. Auslandserfahrung

Das ich mein Auslandspraktikum in Österreich absolviert habe, hatte mehrere Gründe. Zum einen war ich noch nie in Wien, obwohl die Stadt mit nur einer Stunde Flugzeit relativ schnell zu erreichen ist. Außerdem wollte ich gerne in ein deutschsprachiges Land, einfach weil ich mir außer Englisch bis jetzt noch keine weitere Sprache angeeignet habe. Auch wenn man auf den ersten Blick nicht viele Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland feststellen kann, so habe ich mit der Zeit viele Dinge erkennen können, die neu für mich waren.

Angefangen bei der Sprache. Im Großen und Ganzen ist es mir meistens leicht gefallen den Wiener Dialekt zu verstehen. Es gibt jedoch einige Wörter und Redewendungen, die ich so vorher noch nie gehört habe. Als ich anfangs gebeten wurde die ‚Jause‘ vorzubereiten, war mir erst nicht klar was genau von mir verlangt wurde. ‚Jause‘ bedeutet so viel wie ‚kleiner Snack‘, das heißt ich habe nach Klarstellung des Wortes Obst und Gemüse für den Ausflug kleingeschnitten. Auch die Begrüßung ‚Grüß Gott‘ kannte ich aus meiner Heimat nicht und, dass man zur Verabschiedung ein ‚Baba‘ hört, war ebenfalls neu für mich. Zur Arbeit bin ich immer mit der ‚Bim‘ gefahren und in der Wohngruppe wohnen zwei ‚Burschen‘ oder ‚Buben‘. Das ist nur eine kleine Aufzählung an Begriffen, die ich während meines Praktikums fast täglich gehört habe. Auch wenn ich manchmal nachfragen musste, was bestimmte Wörter denn bedeuten, habe ich das nie als unangebrachte Frage empfunden. Allgemein kam mir der Wiener Dialekt, im Vergleich zu dem von mir gesprochenen Hochdeutsch, eher sanft vor. Auch wenn einem die Begriffe am Anfang noch fremd vorkommen, so habe ich mir einige Redewendungen eher unbewusst angeeignet. Als ich wieder zurück in Deutschland war fiel es mir sogar teilweise

schwer einige Wörter wieder abzustellen. Hier habe ich gemerkt, wie schnell man sich doch seinen Mitmenschen und der Umgebung anpassen kann.

Ich habe zuvor schon für ein Jahr in London gelebt. Somit war das Großstadtleben nicht allzu neu für mich. Wien ist jedoch eine ganz besondere Großstadt und an schönen Gebäuden kaum zu übertreffen. Die Stadt zeichnet sich aus durch ihr künstlerisches und musikalisches Ambiente. Erkennbar an einer Regionalbahn, die begleitet von Musik einfährt, oder zahlreiche Opernsänger, die in den Hauptstraßen Wiens ihre Künste beweisen.

Ein weiterer Pluspunkt an Auslandserfahrungen ist, dass man auf Menschen aus aller Welt trifft. Da Wien als Hauptstadt offen für alle Menschen ist, bin ich in dem Studentenwohnheim, in dem ich gewohnt habe, auf Menschen aus den verschiedensten Regionen gestoßen. Gerade dieses Aufeinandertreffen von Kulturen macht das Leben in einer Großstadt so spannend und einen Auslandsaufenthalt deshalb so attraktiv. Ich konnte in Wien Kontakte knüpfen, von denen ich mir sicher bin, dass sie noch sehr lange bestehen bleiben. Das ist neben des Ambientes der Stadt und den Kindern aus der Wohngruppe, ein Grund, warum ich immer wieder gerne für einen Besuch nach Wien zurück kommen würde.

## 5. Reflexion

Ich konnte während meines Praktikums viele Eindrücke und Erfahrungen sammeln in einem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit in dem ich zuvor noch nicht gearbeitet habe. In einer Stadt, in der ich vorher noch nicht war. Diese Faktoren miteinander zu verbinden, hat mich von Anfang an gereizt. So viele neue Erfahrungen auf einmal mitzerleben, war jedoch auch herausfordernd.

Gerade die Anfangszeit, in der man alles kennenlernt, ist immer spannend. Für mich waren vor allem die ersten Tage interessant. Ich wusste, dass das Zimmer im Studentenwohnheim und meine Arbeitsstelle, für die nächsten sechs Wochen mein Zuhause und mein Hauptaufenthaltsort sein werden. Ich habe mich jedoch von Anfang an sehr wohl gefühlt und habe mich auf die bevorstehenden Monate gefreut. Etwas anstrengend war die Anfangszeit jedoch auch, da ich die vielen neuen Eindrücke erstmal Revue passieren lassen musste und man zu Anfang fast täglich neue Informationen erhält. Darauf habe ich mich jedoch auch eingestellt, und nach einigen Tagen ist auch schon die Routine eingetreten.

Auf der Arbeit habe ich eigentlich täglich etwas Neues dazu gelernt. Ich konnte eine gute Bindung zu den Kindern aufbauen und habe auch viel über deren Lebensverlauf erfahren. So war es mit der Zeit einfacher zu verstehen, dass es für die Wutausbrüche und Verhaltensweisen einen Grund gibt.

Teilweise war es sehr hart zu sehen, was die Vergangenheit für Auswirkungen auf die noch so jungen Menschen hat. Mich hat es aber umso mehr motiviert, einen Teil dazu beizutragen, dass die Jungen und Mädchen ein schönes Leben in der Wohngruppe haben.

Da ich zuvor noch nie mit Kindern gearbeitet habe, die enorme Wutausbrüche haben, wusste ich in der Anfangszeit nicht so richtig wie ich damit umgehen soll. Wahrscheinlich war es am Anfang einfach befremdlich für mich wie viel Wut in so jungen Menschen stecken kann. Je länger ich allerdings in der WG war, desto leichter fiel es mir Konfliktsituationen zu lösen. Ich war in solchen Situationen jedoch niemals allein. Vor allem wenn die Kinder körperlich ‚ausgerastet‘ sind, war immer ein Kollege oder eine Kollegin zur Stelle. Mir wurde klar, dass keine Beleidigung und kein Wutausbruch gegen mich persönlich gerichtet waren und die Kinder für ihr Verhalten teilweise einfach nichts können. Oft wussten sie einfach nicht wie mit verschiedenen Emotionen umgegangen werden soll und waren deshalb überfordert. Ich habe die Konflikte nie mit nach Hause genommen, und irgendwann war es für mich auch nicht mehr erschreckend, wenn ein Kind einen Wutausbruch hatte. Mir ist einfach klar geworden, dass die Situation für viele Kinder einfach überfordernd war. Zudem waren die Jungen und Mädchen ja noch nicht lange in einer Wohngruppe und der geregelte Alltag noch ‚Übungssache‘.

Sehr spannend war auch, dass ich Dinge, die ich nur mündlich aus der Fachhochschule kannte, selbst miterleben durfte. Die Supervision war ein Teil davon. Ich war sehr dankbar, dass ich regelmäßig an Team Supervisionen teilnehmen durfte. So hat das theoretisch Gelernte, einen persönlichen Bezug bekommen, und ich konnte mir viel mehr darunter vorstellen. Vor allem, weil eine Supervision so persönlich ist, habe ich als nicht selbstverständlich empfunden, dass ich als Praktikantin daran teilnehmen durfte.

Auch an einem Fallverlaufsgespräch durfte ich teilnehmen, was für mich ebenfalls neu und sehr interessant war. Allgemein habe ich mich vom Team als vollwertiges Mitglied gefühlt. Auch in Krisensituationen wurde ich eingebunden, was mir das Gefühl gegeben hat, dass ich meinen Job als Praktikantin gut mache. Manche Situationen waren für mich zwar herausfordernd, ich habe mich jedoch nie überfordert gefühlt.

Ich habe mich bei allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sehr wohl gefühlt. Ich konnte von jedem einzelnen viel Mitnehmen, vor allem auch weil das Team aus so unterschiedlichen Charakteren besteht. Ich habe das gesamte Team als sehr große Stütze empfunden. Niemals hat mir jemand das Gefühl gegeben, dass Fragen, die mir auf dem Herzen lagen, unangebracht oder nervig sind. Viel mehr hatte ich das Gefühl, dass es alle freut mir Dinge zu erläutern und erklären.

Wenn man ins Ausland geht, muss einem klar sein, dass es auch Zeiten geben wird, in denen man vielleicht lieber Zuhause wäre. Da ich mich jedoch auf der Arbeit und auch in der Wohnung so wohl gefühlt habe, kamen solche Gedanken eher selten auf.

Da Wien so leicht zu erreichen ist, konnten mich Freunde und Familie oft besuchen. Ein weiterer Vorteil an einem Auslandpraktikum. Es hat mich sehr gefreut, allen die schönen Ecken Wiens zu zeigen und die Zeit in meinem vorübergehenden Zuhause gemeinsam zu verbringen.

Ich hatte viel Freude daran, die Kinder im Alltag zu begleiten. Die für mich schönsten Momente waren meistens am Abend. Jedes Kind hatte ein anderes Schlafritual. Am Abend war es sehr schön mit den Kindern über den vergangenen Tag zu reden und zu sehen, wie dankbar sie sind. Mich hat es gefreut zu sehen, dass die Kinder die Chance haben ein schönes Leben in der WG zu führen. Besonders emotional für mich, war die Weihnachtsfeier. Beim Anblick eines echten, geschmückten Weihnachtsbaumes kamen einem Kind vor Rührung die Tränen. Hier ist mir nochmal mehr bewusst geworden, dass es eben nicht selbstverständlich ist ein unbeschwertes Weihnachten zu feiern. Mir ist klar geworden, dass die Rolle der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen noch viel wichtiger ist als ich zuvor gedacht habe.

Am Ende meines Praktikums hatte ich zu jedem Kind eine Bindung aufgebaut und war fest integriert im Team. Deshalb fiel es mir sehr schwer die Wohngruppe zu verlassen. Ich habe aber immer noch Kontakt zu der Wohngruppe und bin sehr dankbar, dass mir die Kinder und das gesamte Team eine sehr schöne und aufregende Zeit in Wien bereitet haben.

## 6. Schlusswort

Abschließend kann ich sagen, dass ich für mein Praktikum keine bessere Wahl hätte treffen können, vom Themenfeld her, aber auch von der Einrichtung an sich. Ich habe die Zeit in der WG Flodo sehr genossen und viel über Menschen, Verhaltensweisen, Lebenswelten und ein potenzielles Arbeitsfeld gelernt.

Das Konzept des SOS- Kinderdorf hat mir sehr zugesagt. Die Arbeitsweise dort verschafft die Möglichkeit, dass individuell auf jedes Kind eingegangen werden kann. Trotz der oft schwierigen Vergangenheit wird durch das Konzept, jedem einzelnen eine positive Perspektive für die Zukunft geboten.

Ich konnte jedes Kind sehr gut kennen lernen, und auch wenn es manchmal Momente gab, die nicht so schön waren, haben doch immer die positiven Aspekte überwogen. Außerdem wurde mir klar, wie wichtig der Einblick in die Praxisstellen für das Studium ist. Die 100 Tage waren perfekt, um einen ausführlichen Einblick in das Arbeitsfeld zu bekommen. Auch für die Kinder ist es meiner Meinung nach besser, wenn man als Praktikantin oder Praktikant für eine längere Zeit bleibt, da jeder Abschied von Bezugspersonen für die Kinder schwer zu verarbeiten ist. Das wir jedoch noch regelmäßig Skypen hat es für mich und für die Kinder leichter gemacht. Außerdem können die Kinder so erleben, dass nicht jeder Abschied negativ verläuft. Ich könnte mir dank der dort gewonnen Erfahrung sofort vorstellen in einer Wohngruppe zu arbeiten.

Außerdem bin ich sehr froh die Chance genutzt zu haben, ins Ausland zu gehen. Wien wird für mich immer eine besondere Stadt bleiben und ich freue mich schon auf den nächsten Besuch. Ich kann allen Studenten und Studentinnen nur empfehlen ins Ausland zu gehen, und die Chance zu nutzen, neue Orte, andere Sprachen oder Sprachunterschiede sowie neue Menschen kennenzulernen.

## 7. Literaturverzeichnis

Roßmann, Erwin; Schrattenholzer, Dieter (Hg.): Infomappe SOS Kinderdorf. Wien & Wien- West 2018. Wien.

Wolf, Magdalena; Roßmann, Erwin (Hg.): WG Konzept. Jedlersdorf 2018. Wien.

### **Eidesstattliche Erklärung**

„Ich versichere hiermit, dass ich die vorstehende Arbeit selbständig angefertigt habe, keine anderen als die angegebenen und bei Zitaten kenntlich gemachten Quellen und Hilfsmittel benutzt und diese Arbeit bei keiner anderen Prüfungsbehörde oder Person im Rahmen einer Prüfung vorgelegt habe.“

X M. Hoffmann  
Marie Hoffmann

**Bescheinigung der Praxisstelle über das Praktikum  
im Rahmen des Praxissemesters im Studiengang Soziale Arbeit BA 1.2**

**Studierende**

Matrikel Nr. 7200321

MARIE HOFFMANN

Name, Vorname

**Praxisstelle/Institution/Organisation/Firma/Einrichtung**

SOS KINDERDORF

Name der Praxisstelle/Institution/Organisation/Firma/Einrichtung

ANTON-BOSCH-GASSE 29, 1210 WIEN

Straße/Hausnummer, PLZ, Ort

MONIKA ELS

Anleitung

**Bestätigung**

Oben genannte\_r Studierende\_r hat in unserer Einrichtung

im Zeitraum von 1.08.19 bis 18.01.20

(Zeitraum, welcher im § 1 Abs. 1 Praxissemestervereinbarung vereinbart wurde)

das 100-tägige Praktikum

das Praktikum im Umfang von 800 Stunden (nur bei Teilzeitpraktikum)

im Rahmen des Praxissemesters **erfolgreich** abgeleistet. Die Tätigkeit hat dem Zweck des Praxissemesters gem. §2 der verbindlichen Regelungen zur Durchführung des Praxissemesters entsprochen.

17.1.20

Datum



**SOS  
KINDERDORF**

Anton-Bosch-Gasse 29

110 Wien, Tel. 01/27 10 350

Stempel/Unterschrift der Praxisstelle

(Abgabe bei der/m BegleitdozentIn)